

**Denis Michael SEARBY, Aristotle in the Greek Gnomological Tradition (Acta Universitatis Upsaliensis, 19), Uppsala 1998, 314 S.**

Wenn man sich mit (griechischen) Sprüchen und Spruchsammlungen beschäftigt, ist es schwierig, Literatur zu diesem Thema zu finden. Auf der Suche danach stand ich vor einiger Zeit in unserer Bibliothek. Es ging um das *Gnomologium Vaticanum*, von dem ich jedoch nur die Zahlen-Signatur kannte. Da mich aber die gruselige Figur des Graf Zahl vor langer Zeit immer ein wenig vom Aufpassen abgehalten hatte, vergriff ich mich zwangsläufig und hatte zufällig das zu besprechende Buch in der Hand. Ich muß gestehen, daß ich es bis dahin nicht kannte, und so fing ich an, es zu lesen. Es ist ein leenswertes Buch.

Diese Dissertation von D.M. Searby (von jetzt an S.) aus dem Jahre 1998 behandelt die Aristoteles zugeschriebenen Sprüche in griechischen Spruchsammlungen einschließlich aller damit verbundenen Themen und Probleme. Der Einfluß seines Doktorvaters J.F. Kindstrand ist überall zu spüren. Man lese dazu nur den zweiten Teil seiner Dissertation *Bion of Borysthenes* und vergleiche Anlage, Form und Thema.<sup>1</sup>

Die vorliegende Arbeit bietet zuerst (S. 11-27) einen literaturtheoretischen Abriss über die Texte und ihre Elemente: Begrifflichkeiten wie "Anekdote", "Florilegium" u.ä. werden diskutiert,<sup>2</sup> sodann die äußere, rhetorisch gestaltete Form der Sprüche; weiterhin werden Gesichtspunkte zur Textauswahl erläutert und schließlich Aspekte der zugrunde gelegten Echtheitskriterien dargelegt. Der nächste große Abschnitt (S. 28-42) behandelt chronologisch die griechische Gnomologietradition, ausgehend von der klassischen Zeit über den Hellenismus bis in die Byzantinische Zeit, und stellt abschließend die Gnomologieforschung der letzten zwei Jahrhunderte dar. Das dritte Kapitel (S. 43-70) beschäftigt sich mit den Spruchsammlungen als Quellen: Sie werden in Gruppen angeordnet, kurz beschrieben und auf ihre Bezüge untereinander beleuchtet. Danach (S. 71-90) geht S. in vierfacher Hinsicht auf die Beziehung Aristoteles versus Sprüche ein: auf Aristoteles' Theorie über Sprüche, auf seinen Gebrauch derselben, auf Aristoteles als Sammler von Chrien und zuletzt als Person, dem Sprüche zugeschrieben werden. In diesem Zusammenhang thematisiert S. noch das Problem der Mehrfachzuschreibungen von Sprüchen,

---

<sup>1</sup> Kindstrand (1976), S. 99 ff.

<sup>2</sup> Der Einfachheit und Praktikabilität halber werden im folgenden an dieser Stelle "Spruch" als Oberbegriff für "Gnome", "Chrie" und "Anekdote", "Spruchsammlung" und "Gnomologium" dagegen synonym benutzt.

führt die gängigsten "parallelen" Personen an und sucht nach Erklärungen für die jeweilige Parallelzuschreibung. Nach einem kurzen Vorwort zur Textpräsentation (S. 93-96) bietet er den eigentlichen Text von nahezu 150 Aristoteles-Sprüchen (S. 97-127) samt einer sechsteiligen Appendix (S. 128-139), die ausgewählte lateinisch und arabisch erhaltene Aristoteles-Sprüche bietet, weiterhin griechische, die sich nicht in Gnomologien finden, ein Fragment aus dem *Protrepikos*, der sich bei Stobaios findet, 33 zum ersten Mal edierte Anekdoten aus dem sogenannten *Corpus Parisinum* (CP) und eine Quellenstudie zum *Gnomologium Parisinum Ineditum* (GPI). Der weitaus umfangreichste Teil (S. 143-263) umfaßt die englische Übersetzung und einen Kommentar zu den 150 griechischen Aristoteles-Sprüchen. Ein Kommentar-*anhang* (S. 264-277) stellt die wichtigsten philosophischen Themen der Sprüche kurz vor und bettet sie in den Kontext der aristotelischen bzw. griechischen Philosophie ein. Den Abschluß (S. 281-288) bilden eine kurze Ergebniszusammenfassung, ein Ausblick auf Agenda im Bereich der Gnomologieforschung sowie einige Worte zur Bedeutung von Gnomologien.

Schon diese kurze Inhaltsangabe zeigt die Wichtigkeit dieser Arbeit für die moderne Gnomologieforschung, da derart umfangreiche Monographien zu Gnomologien bisher sehr selten waren. Nach Abschluß der wichtigsten Texteditionen im letzten Jahrhundert erfolgte eine lange Pause und erst um die Mitte dieses Jahrhunderts ergab sich eine Art Renaissance. Nachdrucke wichtiger Forschungsleistungen,<sup>3</sup> Untersuchungen zu einzelnen Personen innerhalb der Gnomologien<sup>4</sup> sowie weitere kleinere Texteditionen<sup>5</sup> kamen auf, wobei es dennoch bezeichnend für die Situation war und ist, daß sich dabei besonders zwei Orientalisten hervortaten:<sup>6</sup> Zum einen D. Gutas mit seiner Dissertation aus dem Jahre 1975, in der er als erster eine bis heute weitgehend maßgebende Beschreibung und Einteilung der wichtigsten griechischen Gnomologien geboten hat, zum anderen G. Strohmaier, der sich durch seine vier kurzen Aufsätze zu griechischen (und arabischen) Gnomologien wohl nach wie vor als einer der produktivsten Forscher der Neuzeit zu diesem Thema bezeichnen darf. In jüngerer Zeit ist noch die hinsichtlich der Anlage vergleichbare, vom Umfang und Inhalt her aber eher bescheidene Arbeit Stanzels zu den Sprüchen Platons erschienen.<sup>7</sup>

<sup>3</sup> Sternbach (1963), Wachsmuth (1971).

<sup>4</sup> So z.B. Chadwick (1959), Kindstrand (1976) und (1981).

<sup>5</sup> So z.B. Bertini Malgarini (1984).

<sup>6</sup> Gutas (1975), Strohmaier (1996).

<sup>7</sup> Stanzel (1987). Zumindest meine Person wird durch die in Kürze erscheinende Bearbeitung der Diogenessprüche dafür sorgen, daß man nicht weitere zehn Jahre auf die nächste größere Arbeit zu den (griechischen) Gnomologien warten muß.

Die Vorzüge dieser Dissertation fallen sofort ins Auge. Als sehr erfreulich sind neben dem beeindruckenden Literaturverzeichnis vor allem die umfassende Behandlung der Thematik einschließlich Einsehen und Edition von bisher unveröffentlichtem Material sehr zu begrüßen. In der Regel wird der Sachverhalt übersichtlich, leicht verständlich und unter Einbeziehung sämtlicher Forschungsliteratur dargeboten. Darunter fällt der Abschnitt über die Gnomologietradition ebenso wie derjenige über die Begrifflichkeiten, die weder in der Antike noch heute eindeutig festgelegt sind. "Gnome", "Apophthegma", "Chrie", "Florilegium", "Gnomologie": S. diskutiert sie alle, wobei er sich eng an bestehende Untersuchungen und antike Aussagen hält (Eine endgültige Lösung dazu kann naturgemäß auch er nicht bieten). Auch die Passage, in der er sich mit den Quellen beschäftigt, ist hier zu nennen: Die Texte werden nach Thema, Entstehungszeit und Abhängigkeit eingeteilt (*Stobaios*, *Diogenes Laertios*, *Gnomologium Vaticanum* (GV) und seine Ableger, CP und die sakro-profane *Maximus*-Tradition), auf Bezüge und Abhängigkeiten beleuchtet und zudem in wenigen Worten beschrieben. Diese umfassende Beschreibung und Auseinandersetzung mit nahezu allen wichtigen Sammlungen geht sogar über Gutas' Auflistung hinaus. Die Untersuchung zu Form und Stilmerkmalen ist zwar ausnahmsweise etwas durcheinander geschrieben und bleibt hinsichtlich sprachlicher Topoi und Form-Stereotypa sogar hinter Stanzels kurzen Ausführungen zurück, bringt aber besonders bei der eigenständigen Auflistung von vorkommenden Stilmitteln innerhalb der Sprüche und den unterschiedlichen Arten von Gnomen (Definition, Sprichwort u.a.) einige interessante Aspekte ans Tageslicht, die in einer literaturtheoretischen Klassifizierung von Sprüchen nicht fehlen dürfen. In der Frage nach der Authentizität der Sprüche werden alle Facetten dieses Problems aufgezeigt: Zum einen geht es darum, ob die betreffende Person diesen Spruch tatsächlich geäußert hat oder nicht (was in der Regel nicht nachweisbar ist), zum anderen ob die Zuschreibung an die Person glaubhaft ist oder nicht (was nicht selten über den Inhalt und die Anzahl der jeweiligen Zuschreibungen entschieden werden kann). Im letzteren Fall fügt S. noch alle bekannten Erklärungen für sogenannte Fehlzuschreibungen hinzu, wobei der Hinweis, daß selbst unaristotelisch klingende Sprüche, die innerhalb der Spruchtradition eindeutig ihm zugeschrieben sind, eben als aristotelisch anzusehen sind, von großer Sensibilität des Autors bezüglich der Problematik zeugt. Interessant aber auch diskussionswürdig ist die These, daß die Sprüche nichts über die Person oder ihren Charakter aussagen, sondern nur Werte zum Ausdruck bringen, für die die Personen lediglich den Aufhänger bilden. Es ist nun mit Sicherheit richtig, daß wohl nur sehr wenige biographische Details aus den Sprüchen zu entnehmen sind; doch wie ist es zu erklären, daß gerade der Topos der Schamlosigkeit fast ausschließlich in den Sprüchen der Kyniker auftaucht, Stratonikos' Sprüche in der Regel Witzcharakter haben oder manche Sprüche immer nur

mit bestimmten Personen in Verbindung stehen (Thales fällt in den Brunnen; Diogenes ist so dumm, Alexander nur um einen Schritt zur Seite zu bitten usw.)? Vielmehr sieht es doch so aus, daß es nicht nur um Werte geht, sondern auch um Verhalten und Charakterzüge von wenigstens einigen markanten Personen, welche wohlgemerkt keinen realen Hintergrund haben müssen, sondern auf die Spruchtradition beschränkt bleiben. Doch darüber kann man diskutieren, und S. hat das Verdienst, diese Frage, wie so einige andere, aufgeworfen bzw. auch behandelt zu haben.<sup>8</sup> Die Textedition der ca. 150 Sprüche ist gnomologisch traditionell gestaltet: Nach der Nennung der Hauptquelle und aller Parallelstellen folgt der griechische Text und darunter zuerst der kritische Apparat zum angeführten Text, dann die Varianten der Parallelstellen (ein Index für diejenigen Sprüche, die nur im Parallelenapparat genannt werden, wäre jedoch sehr hilfreich gewesen). Positiv ist dabei zu bemerken, daß die Sprüche nach ihrem Vorkommen in den Texten, nicht nach Themen geordnet sind. Dies fördert die Anschaulichkeit und nimmt die Textgrundlage ernster. Die Übernahme lateinischer und arabischer Anekdoten ist grundsätzlich zu begrüßen. Zwei Anmerkungen vielleicht dazu: Zum einen scheint S. nur diejenigen Sprüche aus den beiden arabischen Quellen übernommen zu haben, die Parallelen zum Griechischen haben (er selber sagt nichts zu seinen Auswahlkriterien!); das ist insofern problematisch, weil im Arabischen nicht wenige Sprüche erhalten sind, die genuin griechisch sind, deren Vorlage aber verloren ist.<sup>9</sup> Zum anderen wären ein bis zwei Worte zu den Texten durchaus hilfreich gewesen, um sich eine Vorstellung von Herkunft und Wert dieser Sprüche machen zu können. So ist bei Ibn-Durayd mit großer Wahrscheinlichkeit anzunehmen, daß ihm oder seiner Quelle ein kleines griechisches Gnomologium vorlag, das seinen Weg ins Arabische fand,<sup>10</sup> was sehr für die griechische Authentizität der Aristotelesprüche spricht. Der von Gutas edierte Text beruht dagegen auf verschiedenen Quellen, ist im Arabischen schon durch mehrere Hände gegangen, wurde vom Redaktor der Sammlung bearbeitet, und kann somit auch Fehler und Erfindungen von arabischer Seite beinhalten.<sup>11</sup> Der Kommentarteil ist sowohl bzgl. des Umfangs als auch inhaltlich der stärkste Abschnitt dieser Arbeit. Er umfaßt die Übersetzung der jeweiligen Anekdote samt Anmerkungen, die in der

<sup>8</sup> So hat S. einiges zum sicherlich problematischen, von Gutas angenommenen Riesengnomologium *AP* angemerkt (S. 52), die (schon bekannte) Theorie zu den *Chrien des A.* als weitere Quelle für Fehlzuschreibungen breiter ausgeführt (S. 77ff.) oder auch Vorschläge für weitere Forschungsvorhaben ins Spiel gebracht (S. 284 ff.).

<sup>9</sup> So hat D. Gutas errechnet, daß von den im Arabischen erhaltenen Diogenesanekdoten ca. 120 jeweils auf ein griechisches Original zurückgehen können, das aber (bis jetzt) verloren ist; s. Gutas (1993), S. 480.

<sup>10</sup> S. Rosenthal (1990), S. 157.

<sup>11</sup> S. Gutas (1975), S. 426 ff.

Regel sprachlicher bzw. quellenkritischer Natur sind. Dabei werden Parallelen diskutiert, auf Sprachgebrauch, Wortwahl, Syntax hingewiesen, in besonderem Maße vorhandene Bezüge zu Aristotelesschriften herausgearbeitet und der Sinn des jeweiligen Spruches, wenn nötig, erklärt. Im Prinzip sehr hilfreich und für das Verständnis des Hauptthemas von Sprüchen sehr willkommen ist schließlich die Auflistung der zehn am häufigsten vorkommenden Philosophiethemen. Sie werden jeweils kurz und übersichtlich in ihrem Auftreten erläutert und sinnvoll mit Belegen aus Aristotelesschriften verglichen.

Diesem Buch muß eine ganze Menge Arbeit in jeglicher Hinsicht zugrunde gelegen haben, weil S., wie gesagt, nicht viele Vorbilder oder Vorarbeiten besaß, auf die er sich hätte stützen können. Vor diesem Hintergrund muß der größte Teil der Mängel gesehen werden. Eine Arbeit wie diese zeigt, wie viele Punkte es zu berücksichtigen gilt. Da kann es schnell vorkommen, daß man auf der einen Seite zu viel Mühe aufwendet, Unwichtiges für wichtig hält und eine Menge Informationen bietet, diese dann aber, wenn überhaupt, zu kurz und oberflächlich behandelt.

So ist es nicht ganz konsequent, den Unterschied von "Gnome" (Universal-spruch, an keine Person gebunden) und "Apophthegma" bzw. "Chrie" (Spruch, evtl. mit Kontext, an Person gebunden) herauszuarbeiten, dann aber bei den Begrifflichkeiten zur Textgrundlage nur zwischen "Anthologie" (Sammlung v. Sprüchen und Textexzerpten) und "Gnomologium" (Sammlung v. Gnomen und Apophthegmata) zu unterscheiden und dabei den Vorschlag Luschnats,<sup>12</sup> auch von "Apophthegmensammlung" zu reden, zumindest nicht zu berücksichtigen. Weiterhin wurde schon auf die umfangreichen Verweise und Anwendungen der einschlägigen Literatur verwiesen. Augenfällig ist es dann aber schon, wenn sich S. in dem relativ langen Abschnitt über die Gnomologietradition nur auf einen einzigen Artikel stützt und andere (von ihm) angeführte Literatur nicht verwertet. Wie er selber sagt,<sup>13</sup> hält er sich in diesem Überblick weitestgehend an die Ausführungen von Barns.<sup>14</sup> Deren Mangel wird aber schnell offensichtlich: die zu einseitige Betonung der erzieherischen Funktion von Sprüchen innerhalb der (Philosophen)-Schulen. Dabei übersieht Barns (und so auch S.), daß Sprüche einerseits innerhalb von Diatriben und anderen Literaturformen auch zu philosophischen Propagandazwecken benutzt wurden<sup>15</sup> und daß sie andererseits nicht zuletzt auch ein-

---

<sup>12</sup> Sternbach (1963), S. IX.

<sup>13</sup> S. 28, Anm.1.

<sup>14</sup> Barns (1950-1951).

<sup>15</sup> S. dazu z.B. Dudley (1937), S. 110ff.

fach als erbauliche oder unterhaltende Lektüre Verwendung fanden.<sup>16</sup> Leider finden sich weiterhin nicht wenige Ungenauigkeiten, Oberflächlichkeiten und auch Fehler. Viele treten in der Behandlung von nahezu jeder Quelle aus dem GV-Bereich auf. Um nur einige zu nennen: Orion, der in GV 562-563 vorkommt, "may" not "be" der Ägypter aus dem 5. Jahrhundert, sondern ein früher anzusetzender Epikureer, was für die Datierung des Textes wichtig sein kann. Spruch 221 des *Florilegium Leidense* findet sich sehr wohl im *Florilegium Monacense* (FM 234), was über ihre Beziehung einiges aussagt (FL ist somit formal komplett in FM enthalten). *Appendix Gnomica* hat nicht zu GV, sondern zur *Wiener Apophthegmensammlung* (WA) die engste Beziehung, was aus der Reihenfolge der Personen, aber auch aus der Reihenfolge der Aristotelesprüche hervorgeht! Der Vergleich von *Sbordone* und *Appendix Vaticana I* läuft zwar auf das Richtige hinaus, die Beweisführung ist aber mehr schlecht als recht: Erstens sind S. Parallelen entgangen, zweitens wirft er die Personen Demokrit und Demokrates durcheinander.<sup>17</sup> Ziemlich kurios mutet es an, wenn die Datierung einer Handschrift der *Sbordone*-Edition, die mit der Lebenszeit des Arsenius zusammenfällt, als weiteres Argument für die Abhängigkeit beider voneinander angeführt wird. Auch die Behandlung der *Chrien des Aristoteles*, ein zentrales Thema dieser Arbeit, weist einige Mängel auf. Dies ist eine Sammlung des Aristoteles, die Sprüche anderer Personen, vielleicht auch seine eigenen umfaßt. Nach einer kurzen Forschungsdiskussion zu eben diesen *Chrien* möchte S. diese Sammlung nun auch anwenden, um einige Auffälligkeiten innerhalb der Gnomologien zu erklären. Um es kurz zu sagen: Die Seiten 81-84 sind mehr als problematisch: Fehlzuschreibungen damit zu erklären, daß jemand Sprüche bestimmter Persönlichkeiten, die sich in den "Chrien des Aristoteles" finden, Aristoteles selber untergeschoben hat, ist zwar grundsätzlich möglich, bleibt aber reine Spekulation. S.s zweite Theorie scheitert einfach daran, daß er etwas voraussetzt, was gar nicht vorhanden ist.<sup>18</sup> Seine dritte Theorie steigert das Ganze noch. Drei anonym (!) überlieferte Sprüche aus dem *Codex Patmos*, werden, weil sie angeblich in anderen Sammlungen nur unter Aristoteles überliefert sind, als kleiner Block aus den *Chrien des A.* angesehen. Neben dem Wagnis, anonyme Sprüche mit personenbezogenen zu vergleichen, entzieht hier ein kurzer Blick in den Parallelenapparat des *Patmos-Textes* S. jeglicher Beweisgrundlage: Jeder der drei Sprüche ist durch-

<sup>16</sup> S. z.B. Xenophon, *Memorabilia* I,6,14 oder auch das vor Sprüchen überquellende Werk des Diogenes Laertios, das an eine interessierte Leserin gerichtet ist (III, 47 oder X, 29).

<sup>17</sup> Auf die Tatsache, daß beide Personen auf keinen Fall als ein und dieselbe angesehen werden dürfen, wies mich Madame Cl. Ferrari-La Roche hin, die sich jüngst mit Demokrit innerhalb der griechisch-arabischen Gnomologietradition beschäftigt hat.

<sup>18</sup> Für den geneigten Leser: *Stob.* III, 29.91 ist eine andere Spruch-Tradition als GV 230, so daß keiner von beiden Zwischenstufe für den anderen aus den *Chrien des A.* gewesen sein kann (s. auch unten).

aus noch unter einer anderen Person als A. überliefert. Andere, an sich vielversprechende Ansätze sind dagegen nur halbherzig und somit meist ohne Aussagekraft ausgeführt. Hierzu gehören der Vergleich von WA mit einem unedierten Teil des CP, dessen Text S. in seiner Arbeit auch nicht vorlegt. Abgesehen davon, daß die aufgeführten Ergebnisse seine These von einer Abhängigkeit nicht unbedingt stützen (WA zeigt eben nicht überall die gleiche Reihenfolge wie CP), wäre es besser gewesen, derartige Thesen auch mit vorgelegtem Textmaterial zu stützen und nicht in einer achtzeiligen Anmerkung darzubieten. Ein ähnlicher Fall liegt in der Einbeziehung des unedierten Textes des *Florilegium Atheniense* vor, aus dem S. die Aristotelesprüche dieses Mal zwar in seine Textsammlung miteinbezogen, dafür aber nur eine der vier textkonstituierenden Handschriften eingesehen hat. Auch die Anführung von Tabellen, in denen alle vorkommenden Sprüche der einzelnen Texte aufgelistet werden, ist sicher eine sinnvolle Sache, um so Bezüge der Texte zueinander aufzuzeigen bzw. leichter erkennen zu können. Ihre Auswertung läßt jedoch zu wünschen übrig: Man liest, wenn überhaupt, nur allgemeine, teilweise nicht nachvollziehbare Aussagen (woraus geht hervor, daß MA und AM zur langen *Maximus*-Tradition gehören?). Dafür werden ohne ersichtlichen Grund die inhomogenen Parallelen der kleinen *Studemundsammlung* diskutiert. Ein weiterer Punkt dieser Art findet sich im Abschnitt zur Gnomologietradition, in dem S. (in einer Anmerkung!) die Ansicht vertritt, daß Gnomologien und Anthologien keine eigene Literaturgattung für sich seien. Dabei definiert er aber weder den Begriff "Literaturgattung", noch bringt er Argumente vor, die mit der Sache etwas zu tun haben (seit wann bestimmen Originalität und Zweck der Sammlungen, über den wir zudem nur teilweise unterrichtet sind, die Zugehörigkeit zu einer Gattung?), und wendet zu guter Letzt ein Zitat, das ausdrücklich auf mittelalterliche Florilegien gemünzt war, unterschiedslos auch auf Gnomologien an. Weiterhin steckt der Kommentarteil, wie gesagt, voller Informationen. Man hätte sich allerdings an einigen Stellen auch eine Auswertung derselben in Form von Schlußfolgerungen oder Interpretationen gewünscht. So z.B. zu S. 152, wo ein gutes Beispiel dafür vorliegt (Demosthenes und seine Vorliebe für ein gepflegtes Glas Wasser), daß Sprüche durchaus einmal biographische Details preisgeben und somit einen realen Hintergrund haben (s. *Zweite Rede gegen Philipp*, Kap. 30). Die Frage ist dann doch, ob es noch mehr Sprüche von dieser Art gibt, die mangels (erhaltenem) Originalzitat unerkannt und unbeachtet in den Spruchsammlungen vor sich hindämmern. Gleiches gilt für den Philosophieanhang, bei dem jedes Thema für sich abgehandelt wird, allgemeine Schlußfolgerungen oder eine ausführlichere Ergebnisdarstellung zum Thema Philosophie des Aristoteles in seinen Schriften und in den Sprüchen aber leider nicht erfolgen. Dafür ist der Ausflug in die Gebiete anderer Philosophierichtungen meines Erachtens zu wenig produktiv und kann auf den ca. 15 Seiten nur zu Pau-

schalisierung führen.<sup>19</sup> Zuviel Arbeit hat S. dagegen an anderer Stelle durch die Quellenuntersuchung von *GPI* aufgewendet. Zwar ist dieses Vorgehen an sich sehr wertvoll, in diesem Zusammenhang aber nicht notwendig, da der Text kein zusätzliches Material bietet – dafür hat S. sogar vergessen mitzuteilen, welche und wieviele Aristotelesprüche in *GPI* überhaupt vorkommen! Außerdem verweist S. selber darauf, daß einige Sprüche aus *GPI* eine andere Form als ihre Pendants aus den Quellen aufweisen – besser gesagt: einer anderen Tradition angehören. Daraus folgt nun aber, daß die jeweiligen Anekdoten nichts miteinander zu tun haben bzw. daß sie in diesen Fällen eben nicht die Quelle von *GPI* bilden! Leider ist die Nichtbeachtung der (unterschiedlichen) Anekdotentraditionen in der Forschung ein nicht wenig verbreitetes Phänomen.

Der Rezensent hofft, daß deutlich geworden ist, daß sich diese Dissertation durch ihren Umfang hinsichtlich Methodik und Anführung aller wichtigen Aspekte, die mit (griechischen) Spruchsammlungen in Zusammenhang stehen, zunächst einmal Voraussetzungen geschaffen hat, die man angesichts der insgesamt noch zu umstrittenen Materie nicht übernehmen, aber doch berücksichtigen muß. Der vielschichtige, in vielen Bereichen noch unerforschte (man denke nur an die noch in den Bibliotheken vor sich hinschlummernden Sammlungen, die sehnsüchtig ihrer Veröffentlichung harren) und daher auch schwierige Bereich der Spruchsammlungen ist zum größten Teil dafür verantwortlich, daß es an der Durchführung leider einiges auszusetzen gab. Nachfolgende sollten sich dies zu Herzen nehmen. Doch der Anfang ist gemacht, darauf gilt es aufzubauen. Mögen die Gnomologien mit euch sein!

#### Literatur:

- Barns, J., A new Gnomologium: with some remarks on gnomonic anthologies, in: *Classical Quarterly* 44 (1950): 126-137 und 45 (1951): 1-19
- Bertini Malgarini, A., Archaion Philosophon Gnomai Kai Apophthegmata in un manoscritto di Patmos, in: *Elenchos* 5 (1984): 153-200
- Chadwick, H., *The sentences of Sextus (Texts and Studies V)*, Cambridge 1959
- Dudley, D., *A history of cynicism*, London 1937

---

<sup>19</sup> So bin ich mir nicht sicher, ob ein Philosoph den durchgeführten Vergleich von Autarkie, Ataraxie, Apathie und anderen Seelen-Zuständen so ohne weiteres unterschreiben würde.

- Gutas, D., Greek wisdom literature in Arabic translation: A study of the Graeco-Arabic Gnomologia (American Oriental Series, vol. 60), New Haven (Connecticut) 1975
- Gutas, D., Sayings by Diogenes preserved in Arabic, in: *Le Cynisme ancien et ses prolongements*, hrsg. v. M. Goulet-Caze u. R. Goulet-Caze, Paris 1993, S. 475-518
- Kindstrand, J.F., Bion of Borysthenes. A collection of the fragments with introduction and commentary (Acta Universitatis Upsaliensis, 11), Uppsala 1976
- Kindstrand, J.F., Anacharsis. The legend and the apophthegma (Acta Universitatis Upsaliensis, 16), Uppsala 1981
- Rosenthal, F., Sayings of the Ancients from Ibn Durayd's *Kitâb al-Mujtanâ*, in: *Greek philosophy in the Arab world*, Aldershot 1990, S. 29-54, 150-183
- Sternbach, L., *Gnomologium Vaticanum*, Nachdruck Berlin 1963 (Texte und Kommentare, 2), mit einem Vorwort von O. Luschnat
- Stanzel, K.-H., *Dicta Platonica*. Die unter Platons Namen überlieferten Aussprüche, Darmstadt 1987
- Strohmaier, G., Ethical sentences and anecdotes of Greek philosophers in Arabic tradition / Diogenesanekdoten auf Papyrus und in arabischen Gnomologien / Diogenes im Wirtshaus zu Herculaneum in: *Von Demokrit bis Dante* (Olms Studien, 43), Hildesheim u.a. 1996, S. 44-52, 53-56, 57-61
- ders. Das Gnomologium als Forschungsaufgabe, in: *Dissertatiunculæ Criticæ: Festschrift für G.-Ch. Hansen*, hrsg. v. J. Dummer u.a., Würzburg 1998, S. 461-471
- Wachsmuth, C., *Studien zu den griechischen Florilegien*, Berlin 1882 (Nachdruck Amsterdam 1971)

Oliver Overwien  
Ruhr-Universität Bochum  
Seminar für Orientalistik/Indologie  
GB 2/34  
Universitätsstraße 150  
D-44780 Bochum  
e-mail: [oliver.overwien@ruhr-uni-bochum.de](mailto:oliver.overwien@ruhr-uni-bochum.de)